

Joachim Maier, Die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus Freudenberg am Main. Ein Gedenkbuch, Verlag Regionalkultur, Heidelberg/Ubstadt-Weiher etc. 2014, 320 S., kart., 29,80 €.

In vielen größeren und kleineren Städten haben in den 1980er-Jahren Geschichtswerkstätten mit der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit begonnen. In oft mühseliger, ehrenamtlicher Kleinarbeit, unterstützt durch kundige Archivare und Archivarinnen und engagierte Lehrer und Lehrerinnen, wurden Dokumente und Erzählungen von Zeitzeugen zusammengetragen. Gedenkbücher, Erinnerungstafeln oder Stolpersteine dienten der Erinnerung und waren meist verbunden mit Besuchsprogrammen für ehemalige Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen oder jüdische Holocaust-Überlebende. Allerdings bargen Forschungen zur Lokalgeschichte immer auch Konfliktpotenzial und erfolgten häufig verzögert, da an sie unvermeidbar die Frage gekoppelt war, wer den Nationalsozialismus vor Ort befürwortet und dessen Doktrin in die Praxis umgesetzt hatte.

Die Geschichtsaufarbeitung in der circa 4.000 Einwohner zählenden Stadt Freudenberg am Main im fränkisch geprägten Nordosten Baden-Württembergs scheint von einer ähnlichen Dynamik geprägt zu sein. Eine erste Initiative ist 1978 zu verzeichnen, als die 1938 vom damaligen Amtsdieners Anton Beck versteckte Thorarolle wieder zum Vorschein kam und an eine jüdische Gemeinde in Israel übergeben wurde. Erst 2004 begann Joachim Maier, seit 1996 Professor für Katholische Theologie an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, mit den Recherchen für das hier zur Besprechung vorliegende Gedenkbuch. 2007 und 2012 wurden dann Gedenktafeln für deportierte Freudenberger angebracht. Entsprechend des Leitgedankens „Wir geben den Opfern die Ehre und bieten den Tätern damit die Stirn“ verfolgt das mehr als 300 Seiten umfassende Gedenkbuch ein dreifaches Anliegen: die Quellenlage zu klären, die Fundstücke zu Biografien zu verdichten und damit weitere Forschungen anzuregen (S. 11f.).

Das Buch gliedert sich entsprechend der Opfergruppen in drei Hauptkapitel (1. Jüdische Mitbürger, 2. Die Sinti-Familie Eckstein, 3. Opfer der „Euthanasie“-Aktion). Nach einer Einführung in die Verfolgungsmaßnahmen folgen mehr oder weniger ausführliche, durch Fotos und Schriftstücke ergänzte Biografien von insgesamt fast 40 Verfolgten; mehr als 30 davon jüdischer Herkunft. Deren Berührungspunkte mit Freudenberg können sporadisch gewesen sein. Manche Juden hatten den Ort schon lange vor 1933 verlassen und waren in die Städte (zum Beispiel nach Frankfurt, Heidelberg, Mannheim, Pforzheim, Würzburg) gezogen. Das Kapitel IV. (Anhang) umfasst das Quellenverzeichnis und Sekundärliteratur. Ein weiteres, einleitendes Kapitel behandelt das öffentliche Gedenken in Freudenberg (S. 15–18), ergänzt um farbige Fotos von Erinnerungsorten (zum Beispiel der alte jüdische Friedhof und die ehemalige Synagoge), Gedenkveranstaltungen, historischen Dokumenten sowie Stolpersteinen (S. 161–176).

Die Biografien sind akribisch recherchiert und geben einen erschütternden Einblick in die gewaltsame Verfolgungspraxis des NS-Staats. Systematisch wurde den Menschen ihre Würde genommen, sie wurden ihres Besitzes beraubt und ihre Familien wurden zerrissen. Sie wurden auch daran gehindert ihrer Arbeit nachzugehen wie beispielsweise Johann Eckstein (S. 273ff.), der als Musiker in einer viel angefragten Sinto-Band bis zur Entziehung des Gewerbescheins 1939 den Lebensunterhalt seiner Familie verdient hatte. Er wurde als Hilfsarbeiter verpflichtet und dann 1942 – inzwischen völlig entkräftet und krank – in Hartheim bei Linz im Rahmen der „Euthanasie“-Aktion ermordet. Getroffen von immer neuen Verfolgungsmaßnahmen verloren die Menschen ihren sozialen Halt. So zogen sich Sinti-Familien in den Wald zurück und wurden dort dann als „verwahrlost“ von der Polizei aufgegriffen und der „Residenzpflicht“ (S. 275) unterstellt. Frauen, die an den Verhältnissen erkrankten, wurden als diagnostizierte „Wahnsinnige“ in die psychiatrische Klinik eingeliefert wie beispielsweise Karolina Kempf (S. 303) oder Hildegard Kern (S. 305). Der weitere Lebensweg schien damit vorgezeichnet zu sein. Es war nur eine Frage der Zeit, bis man hier von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der zent-

ral gesteuerten Verfolgungsmaschinerie registriert und anschließend deportiert wurde. Aber auch im normalen Leben reduzierten sich für die Angehörigen von Minderheiten die Überlebenschancen. Nur eineinhalb Jahre nachdem die Nationalsozialisten den Textilwarenladen von Benno und Else Levi enteignet hatten, wurde das Ehepaar zwangsweise nach Südfrankreich verschickt. Auf dem Transport trafen sie zwei ihrer drei Kinder wieder. Im Lager Gurs nahe der spanischen Grenze wurden die 13-jährige Sidda und der zehnjährige Emil von einer jüdischen Hilfsorganisation aufgenommen und versteckt. Beide Kinder überlebten so die Verfolgung, während die Eltern 1942 über Rivesaltes und Drancy nach Auschwitz deportiert wurden. Die älteste Tochter Ilse absolvierte bereits eine Ausbildung in einem Altersheim in Halle an der Saale. Sie wurde als 17-Jährige 1942 nach Sobibór deportiert und dort sofort in der Gaskammer ermordet. Emil Levi strengte nach dem Krieg ein Entschädigungsverfahren an, dessen Verlauf – wie auch bei einigen anderen Biografien – ebenfalls dargestellt ist. Dass die lokale NS-Elite schon lange vor 1933 antisemitisch eingestellt war und die späteren Verfolgungen ihrer Nachbarn maßgeblich mitbetrieben hat, kann man der 40 Seiten langen, mit zahlreichen Fußnoten versehenen Einleitung zum Kapitel „Jüdische Mitbürger“ entnehmen (S. 19–44).

Das gewichtige Buch kann aus fünf Gründen unbedingt empfohlen werden: 1. Es ist ein würdiges Gedenkbuch, auf seidigem Papier gedruckt. 2. Es bietet eine wichtige Quellendokumentation mit Anregungen für die weitere Erforschung der verschlungenen europäischen Wege des Holocaust. 3. Es gibt in Teilen einen fundierten ersten Einblick in die Netzwerke der lokalen NSDAP und deren Verfolgungspraktiken. 4. Es ist auf Grund seines biografischen Zugangs sehr gut geeignet für den Gebrauch im Unterricht und in der politischen Bildung zum Nationalsozialismus. 5. Es ist nicht zuletzt ein wertvolles Lesebuch. Es empfiehlt sich, jede Biografie in Ruhe zu lesen und die Angst, Ohnmacht und Ausweglosigkeit zu spüren, die die Opfer wohl empfunden haben müssen. „Unter anderen Bedingungen“ hätten sich wohl bei allen Personen eine dem heutigen Erwartungshorizont durchaus vergleichbare Hoffnung „auf ein gelingendes Leben erfüllen können“ (S. 110).

Anne Klein, Köln

Zitierempfehlung:

Anne Klein: Rezension von: Joachim Maier, Die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus Freudenberg am Main. Ein Gedenkbuch, Verlag Regionalkultur, Heidelberg/Obstadt-Weiher etc. 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81713>> [31.3.2016].